



MANEGENLUFT
KAR ARIAN

DIE DRACHEN VON TASHAA



Kar Arian

Die Drachen von Tashaa

Der Drachenkommandant

Band 2
Manegenluft

Fantasyroman



Weites Land

Der ungehinderte Blick in die Weite war wohltuend. Oh ja, wirklich wohltuend. Wer im Tal lebte, musste mit der Enge fertig werden. Manche Menschen mochten das. Es war manchmal auch gut. Doch die Weite ließ einen nicht unbedingt durchatmen. Sie machte manchmal sogar Angst. Der Himmel und die Erde zeigten, welche Macht sie hatten und wie wenig sie sich um diejenigen scherten, die auf dem Boden herumkrabbelten, gleichgültig, ob sie dafür zwei oder vier Beine benutztten.

Die Sonne schien. Es war früh am Morgen. Über uns war der Himmel von einem wunderbaren hellen Blau, feine duftige Wolken gaben ihm ein freundliches Gesicht. Der kleine Fluss, der sich durch das weite Tal schlängelte, glänzte silbrig. Nebel stieg wie Rauchsäulen aus dem Wald empor. Die Hügel verschwammen am Horizont im bläulichen Dunst. Und dort, so weit das Auge reichte, türmten sich die Wolken weiß und grau dramatisch auf, zogen jetzt im Wind dahin und gaben dem Morgen ein warnendes Zeichen mit. Es sah wild aus.

Weiter Himmel. Weites Land.

Ich stand und schaute. Mein Drache neben mir rührte sich nicht. Mein eigener Drache auf meiner anderen Seite rührte sich nicht. Das Flüsschen glänzte silbern, die Sonne wärmte uns, aber der Himmel bannte meinen Blick.



Dies stand gedankenverloren am Fenster des Schlafzimmers in der Burg von Tashaa. Sanft verglühete der Tag. Er hielt die Sonnenfrucht in seiner Hand und drückte sie unbewusst immer wieder ein bisschen zusammen, um danach seine Hand ein wenig zu öffnen.

Die Fürstin betrachtete ihren Lebensgefährten eine Zeitlang. Sie kannte das jetzt schon von ihm. Wenn er sich die Sonnenfrucht holte, war er im Innersten unruhig. Dann gärte es tief in seinem Inneren.

Die Fürstin trat leise hinter ihn, ihre Finger legten sich sanft auf seinen Nacken, fuhren leicht über seine Schultern. »Meldet sich Brenn mal wieder nicht?« Dies brummte. Es war schon fast ein leises Grollen. »Willst du ihn

nicht rufen?« Erneut dieses leise Grollen. »Er braucht manchmal sehr lange, nicht wahr?« Ein Grollen. Du meine Güte, bekam er sich denn heute überhaupt nicht in den Griff? Er musste ziemlich unter Druck stehen.

Die Hand der Fürstin erschien an Dies' Seite, tastete sich weiter und schloss sich mit einem warmen, fast unspürbaren Druck um seine. Sie schloss seine Faust um die Sonnenfrucht.

»Er hat sie dir gegeben, damals, mit gutem Grund. Dies, er vergisst dich nicht. Das weißt du doch. Gib ihm eben noch ein bisschen Zeit. Und dann rufe ihn. In ein paar Tagen. Wie wäre es mit nächster Woche?«

Dies seufzte tief auf, lehnte sich an sie und drückte seinen Kopf an ihren. »Nächste Woche. Also gut. Nächste Woche.« Dann drehte er sich um, seine Arme umschlangen sie und sein Mund fand seinen Weg. Jetzt seufzte die Fürstin leise. Die Klippe war umschifft. Diesmal. Nächste Woche, bis dahin reichte also diesmal die Galgenfrist. Besser als nichts.

Die Fürstin gab sich den Küssen hin, die sie jetzt fordernder trafen. Eine ganze Weile später, als Dies entspannt schlafend halb von ihr heruntergerutscht war, drehte sie ihren Kopf. Die Sonnenfrucht lag jetzt auf seinem Nachttisch. Sie sah so unschuldig aus. Sie glaubte ihr diese Unschuld nicht. Dies griff immer nach ihr, wenn er eine Krise nahen fühlte. So weit kannte sie ihn inzwischen. An einen Zufall glaubte sie nicht.



Der große graue Drache drehte seinen Kopf und schnupperte an seiner Flanke. Dann leckte er ein wenig über seinen rechten Oberschenkel. Nein, die Schrammen von den Pfeilen, die die Menschen in der Wüste von Tashaa auf ihn abgeschossen hatten, als er über ihnen kreiste, waren unter Brenns Fingern verschwunden. Die blutenden Wunden, die die Bolzen der Armbrüste verursacht hatten, hatten sich unter Brenns Berührung geschlossen.

Das war bemerkenswert. Gut, die Spucke eines Drachen besaß heilende Wirkung. Er hätte sich selbst heilen können oder Berkum wäre dazu in der Lage gewesen. Aber es hätte schon ein wenig länger gedauert als bei Brenn und vielleicht wären Narben zurückgeblieben.

Brenn hatte also heilende Hände. Erling nieste und fuhr sich mit der Pranke über die Nase. Wohl eher nicht. Wozu Brenns Finger auch immer gut sein mochten, ein Wunderheiler war er nicht.

Er hatte vielmehr tatsächlich etwas von der Macht der Drachen in sich. Drachen konnten bis auf die molekulare Ebene hinunter greifen und

Veränderungen herbeiführen. Wenn sie das mit der entsprechenden Intensität durchführten, ja, dann konnten sich Wunden, wie von Geisterhand berührt, in Luft auflösen.

Dabei hatte Brenn lediglich das verletzte Gewebe durch gesundes ersetzt. Lediglich. Du lieber Himmel. Das war nun wirklich nichts, was man mit einem Fingerschnipsen erledigte!

Es kostete eine Konzentration, die den Körper auslaugte, denn letztlich musste man die Energie aufbringen, die man für die Veränderungen auf molekularer Ebene benötigte. Drachen leckten sich lieber ab, um Verletzungen zu heilen, das war weniger kraftraubend.

Im Allgemeinen sorgten Drachen dafür, dass sie sich nicht verletzten, das war sowieso eigentlich der ausschlaggebende Punkt. Im Prinzip schafften das Drachen auch meistens ganz gut. Damals, beim Kampf in der Festung, war ihm das nicht gegückt.

Drachen kämpften aus diesem Grund eher selten. Sie taten das nur, wenn ihnen nichts anderes mehr übrig blieb. Wenn sie sich mit ihresgleichen zofften, geschah das praktisch immer nur mit Drohgebärden. Das reichte völlig aus, um Konflikte auszutragen und irgendwelche Differenzen beizulegen.

Bloß Menschen waren meistens lästig und konnten Konflikte nicht ohne gewaltsame Auseinandersetzung lösen. Sie hatten schon immer Drachen getötet. Lästige Zweibeiner. Eine Pest. Brenn hatte recht damit.

Der große, graue Drache kratzte sich nachdenklich am Bauch. Nun, Dies und die anderen Menschen in Tashaa waren nicht so gewesen. Seine Drachenläufer hatten ihn sogar gemocht. Er hatte sie auch gemocht. Sie hatten ihn gefüttert. Das hatte ihm sehr gut gefallen. Er dachte gerne an sie und daran, wie sie ihn durch Tashaa begleitet hatten.

Ach nun ja. Das war jetzt schon eine ganze Weile her. Brenn, sein Paps, hatte ihm gezeigt, wie man jagte. Jetzt war er selbst ein ausgezeichneter Jäger und das war auch ganz nett. Es war vernünftig, wenn er sich selbst versorgte und nicht auf seine Drachenläufer reflektierte.

Brenn war an diesem Punkt einmal überaus deutlich geworden und er sollte seinen Paps besser nicht reizen. Wer die Verletzungen eines Drachen im Handumdrehen heilen konnte, den reizte man besser nicht. Brenn hatte die Angewohnheit, sich viel weniger mit Drohgebärden aufzuhalten und viel schneller zuzuschlagen. Und wenn sein Paps zuschlug ...

Nein, natürlich würde er ihm nichts tun. Schließlich war Brenn ja sein Paps. Vielleicht war das damals doch ganz ausgezeichnet gelaufen, als

Brenn sein Paps geworden war. Vielleicht sollte er darüber nicht einfach nur froh sein, weil es eben nett war, wenn man einen Paps hatte. Drachen hatten keine besonders innige Beziehung zu ihren leiblichen Verwandten.

Erling schnaufte ein wenig und stieß eine kleine Fahne heißen Wasserdampf aus. Vielleicht hatte er ungeheuren Dusel gehabt, weil Brenn sein Paps geworden war und ihn daher nicht in letzter Konsequenz in der Luft zerreißen würde. Er würde vorher aufhören. Kurz vorher. Sehr kurz vorher. Aber er würde aufhören. Weil er eben Brenns Sohn war. Gott, war es gut, dass Brenn sein Paps war!

Und Berkom war sein großer Bruder. Auch das war ihm nie wirklich seltsam vorgekommen. Es hatte sich einfach richtig angefühlt. Es fühlte sich auch jetzt richtig an.

Er lebte hier in seinem Gebiet, hier in Eldorado, auf sich allein gestellt. Er war selbst dafür verantwortlich, was er morgen fressen würde. Wann er etwas zu saufen finden würde. Welche Berge er erkunden würde. Das alles war manchmal berauschend, diese Ungebundenheit. Aber trotzdem war er hier nicht alleine. Und das war ein rundum befriedigendes Gefühl.

Erling stand auf und schüttelte sich. Dann kletterte er einige riesige Felsbrocken hinauf, richtete sich auf und brüllte. Sein Drachenbrüllen klang weit über die Berge von Eldorado hinweg und ein paar Krähen flogen eilig davon.



Ich machte ein paar Lockerungsübungen so zum Aufwärmen. Auch ein ausgewachsener Drachengefährte bereitete sich gewissenhaft auf die nächste Herausforderung vor. So eine Wand, wie ich sie jetzt vor mir hatte, war eine. Sheila hätte sie mir sofort verboten. Aber sie war gerade nicht in der Nähe und bekam daher nicht mit, welche Eskapaden ich mal wieder im Sinn hatte. Diese Wand juckte mich sozusagen in den Fingerspitzen.

Ich fing an, die Finger spielen zu lassen und dann kräftig gegeneinander zu drücken und zu dehnen, kümmerte mich um die Schulterbeweglichkeit und begann danach die Beine anzuwinkeln und durchzudrücken. Zum Schluss drehte und streckte ich mich in den Hüften. Gut. Fühlte sich alles gut an. Dann stieg ich in die Wand ein.

Natürlich hätte ich jetzt loslegen können. Übermütig und voller Kraft hätte ich das auch ganz gerne getan, aber ich wusste nur zu gut, was da noch auf mich wartete und darum wollte ich meine Kräfte gut einteilen.

Also benutzte ich möglichst meine ganze Handfläche, um mich hochzudrücken und weniger die Finger. Ziemlich bald geriet ich an eine etwas ungemütliche Passage, die zum Glück aber nicht sonderlich steil war. Allerdings konnte ich hier meine Finger nicht mehr flach auf den Fels legen, sondern musste mich mit den Fingerspitzen sozusagen einhaken. Das konnte ganz schön fies werden und wenn ich noch schlicht ein Mensch gewesen wäre, hätte das auch hin und wieder ganz ordentlich wehgetan. Vorteil Drachengefährte. Ich grinste leicht.

Die nächsten paar Meter wurde ich leichtsinnig, ließ meinen Körper von der Wand wegschwingen und hielt mich nur mit einem Fuß und einer Hand. Es fühlte sich ein wenig wie eine Tür an, die sich öffnete. Ich schwang wieder zum Fels zurück und nutzte diesen Schwung, um die nächsten paar Meter leichtfüßig hinaufzukraxeln. Berkom hätte das nicht gutgeheißen. Er fand meinen Kletterstil ab und an zu dynamisch. Nun ja.

Also gut, wenn ich ehrlich war, hätte er mir diese Wand vermutlich ebenfalls verboten. Momentan war er aber damit beschäftigt, Schwanz- und Krallenpflege zu betreiben und dabei hatte er mich lieber aus dem Weg. Er hatte also keine Zeit, sich mit übermütigen Drachengefährten zu beschäftigen. Das kam mir doch sehr gelegen.

Der nächste Teil war eher einfach. Ich hielt mein Gewicht schön auf den Füßen, den Körper möglichst aufrecht und vom Felsen weg. Ein länglicher Riss im Fels war wie gemacht dafür, den ganzen Arm hineinzudrücken, die Faust zu ballen und sich damit richtiggehend im Fels zu verkeilen. Wenn man ohne Seil und Haken unterwegs war, musste man sich eben mit seinem Körper behelfen. Auch das war etwas, was für Menschen nicht wirklich gemütlich war. Vorteil Drachengefährte. Ich grinste breit.

Danach geriet ich an einen Überhang. Sorgfältig tastete ich den Felsen ab, um zunächst den besten Ausgangspunkt zu wählen, um mich hochzuziehen. Das klang jetzt nicht wahnsinnig aufregend, aber es gab genügend Idioten, die sich auf den lieben Gott verließen, einfach wild loslegten und dann schon an den einfachsten Stellen in der Bredouille saßen.

Das konnte ich mir nun mal nicht leisten. Bei allem Mutwillen war mir bewusst, dass ich ganz auf mich alleine gestellt war. Dieser Überhang war nicht so wahnsinnig breit, ich konnte mit meinem Knie an meiner Schulter meinen Fuß weit genug oben platzieren und mich dann mit einer einzigen entschlossenen Bewegung hochdrücken.

Letztlich ging es häufig genau darum: sich eine gute Ausgangsposition zu suchen, den Endpunkt ins Visier zu nehmen und dann auch tatsächlich die nötige Entschlusskraft aufzuwenden, um dorthin zu kommen. Ich fand einen kleinen Absatz und schüttelte kurz meine Hände aus. Das hier würde noch richtig Spaß machen.

Und das tat es auch. Irgendwann hing ich an einer Hand und pendelte frei in der Luft an einem wirklich genialen Überhang. Es war gigantisch, das Bergpanorama dabei um sich zu haben. Der Fels an meiner Hand fühlte sich gut an. Ich fühlte mich frei, spürte meinen Körper auf eine ganz eigenartige Art und Weise.

Es war nicht so, als ob ich das Gefühl hatte, gleich davonfliegen zu wollen. Überhaupt nicht. Es fühlte sich so an, als wäre man ein Teil der Gebirgswelt und das auf einer ganz elementaren Ebene. Ich spürte den Wind leicht um mich fächeln. Ich spürte das Gewicht meines Körpers in meiner Hand.

Dann hob ich elegant meine andere Hand, fand einen Halt für sie und ließ mich leicht hin- und herschwingen, um mich dann mit den Füßen am Fels abstützen zu können. Jetzt begann ich doch ein klein wenig zu schnaufen. Über dem massiven Überhang befand sich ein leidlich unwegsames Gelände. Ich konnte gerade so meine Zehen in Spalten verkeilen und mich dann daran hocharbeiten. Uups, das hier wurde immer kniffliger.

Keine drei Meter weiter ging es sinnvoll überhaupt nicht mehr weiter. Der nächste Griff war echt weit entfernt. Ich tastete in der Gegend herum. Streckte mich. Vergeblich. Ich fand keinen Halt.

Okay, so kam ich nicht mehr weiter. Schön, dann eben anders. Mit meiner rechten Hand sorgte ich für einen ordentlichen Halt, hob mein linkes Bein und legte es über meinen rechten Arm. Es drückte gegen Hand und Arm und ich bekam das entscheidende Quäntchen Schwung. Das andere Bein streckte sich, stocherte kurzfristig in der Luft und schurte über den Fels, ich machte mich lang und mit einer gleitenden Bewegung zog ich mein linkes Bein an meiner Nasenspitze vorbei zur Seite. Meine Finger fanden den nächsten Halt und ich grinste glücklich vor mich hin. Das war es, was mein Blut pulsieren ließ. Klettern war einfach genial. Ich kletterte.

Und du bist ein Vollidiot. Das letzte Stückchen war nochmals allererste Sahne. Steil. Einfach unglaublich steil. Andererseits auch etwas zerklüftet. Ich war so ein paar nette Klüfte hinaufgestiegen. In einem dieser Kamine konnte man seine Füße rechts und links gegen die Felswände spreizen und

dann immer ein Stückchen hochhüpfen. Bestimmt hatte ein oberschlauer Mensch dafür einen Fachbegriff erfunden. Ich hatte nie fachmännisch klettern gelernt, sondern die Fähigkeit dazu bei meiner Transformation zum Drachengefährten eines Felsendrachens bekommen.

Diese Fähigkeiten gingen ein ganzes Stück über das hinaus, was einem menschlichen Kletterfreak möglich war. Jetzt gerade hatte ich mich über die letzte Kante mit einem kleinen Überhang gewunden, mit dem Bauch auf das Plateau geschoben und ein wenig rudernd und strampelnd hinaufgearbeitet. Meine Arme stützten sich rechts und links von meinem Körper ab. Meine Nase stieß beinahe an einige wohlgeformte lange und mörderisch spitze Krallen. Rotgoldene Drachenschuppen gab es obendrein.

Mein Kopf wanderte vorsichtig ein wenig höher. Ja, da kam noch mehr. Erheblich mehr. Der Himmel dahinter war durchsichtig blau. Aus dieser Perspektive sah das alles sehr beeindruckend aus. Wenn man sich gerade auf dem Bauch über eine Kante hochgeackert hatte, war die Perspektive erst recht ungemein beeindruckend.

Ich krabbelte ganz auf das Plateau, setzte mich hin und lehnte mich an den Vorderlauf meines Drachenbulle. Dann warf ich einen zufriedenen Blick über das umwerfende Panorama. Ich war eine ganz ordentlich hohe Felsensäule hinaufgeklettert. Sehr viel Platz war hier oben auf dieser Säule nicht. Es reichte gerade so für uns beide. Grandios. Diese Säule war grandios. Die Berge um uns herum waren grandios. Er war grandios.

Na schön. Tu, was du nicht lassen kannst. Er wusste ganz genau, was ich mir jetzt zur Krönung wünschte. Ich stand auf, duckte mich und ließ dann meine Beinmuskulatur explodieren. Berkom ging ganz leicht in die Hocke und hob mich in die Reitposition.

Der Drache stieg wild schreiend auf seine Hinterhand, entfaltete seine Flügel mitten auf einer einzeln aufragenden Felssäule, umgeben von überwältigenden Felsmonumenten. Mein eigener Drachenschrei brach aus mir heraus, sonor, dunkel, vibrierend. Berkom sprang regelrecht in die Luft und Licht, Wind und unsere Lebensfreude brausten jubelnd um uns.



Tarius eilte einen Gang in der Burg von Tashaa entlang und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Er kam aus der dritten Besprechung in Folge und hatte noch zwei weitere Termine wahrzunehmen. Das war heute wirklich ein ätzender Tag. An sich hatte er nichts gegen Besprechungen. Aber wenn er diese sture Mannschaft von Minister Espenring auf dem

Programm hatte, bekam er schon mal vorsorglich besonders scheußlich juckenden Ausschlag.

Es gab einfach eine Sorte Bürokraten, die ihn schlicht reizte. Sie waren von sich und ihren Ansichten derartig überzeugt, dass sie überhaupt nicht mitbekamen, dass sich die Zeiten nun mal geändert hatten. Das größte Problem dabei waren nicht sachliche Differenzen, sondern ihre Meinung, dass ein Adjutant nichts zu sagen hatte. Sie waren grundsätzlich beleidigt, weil der Drachenkommandant nicht selbst bei jeder Besprechung dabei war. Auf die Äußerungen eines Adjutanten gaben sie per se und aus formaljuristischen Gründen selbstverständlich nichts. Dass er die Meinung seines Vorgesetzten vertrat, wollten sie nicht wahrhaben.

Sie machten als erstes den Vorschlag, das Treffen zu vertagen, bis Dies Rastelan Zeit für sie hatte. Das passte den Hofschränzen zwar überhaupt nicht ins Programm, weil die Eingaben aus den interessierten Kreisen der Bevölkerung ihnen nun auch schon ein paar Monate unter den Nägeln brannten, aber wenn es nicht anders ging, musste es eben sein.

Sie würden diese Verzögerung ihren Hofräten entsprechend nahebringen, damit diese dann die Vögte instruierten, die wiederum besagte interessierte Kreise informierten. Man tat am Hof von Tashaa alles menschenmöglichste, um dieses wichtige Projekt voranzubringen. Oder hatten sie das nicht schon vor zwei Monaten so weitergegeben? Dann mussten sie jetzt eine andere Formulierung für den gleichen Sachverhalt finden. Wie lästig. Dies Rastelan hätte sich für diese besonders interessante Angelegenheit wirklich herbemühen können.

Tarius seufzte. Natürlich hatte er das Gesuch abgelehnt. Es war schlicht unsinnig, auf den vier wichtigsten Kreuzungspunkten der Handelsstraßen in Westernarad überlebensgroße Drachenstatuen aufzustellen. Es mochte künstlerisch und ästhetisch wertvoll sein, was den Herrschaften da im Kopf herumschwirrte, aber riesige Skulpturen an diesen Stellen würden den Verkehr behindern.

Letztlich hatte Tarius aus dieser Erwägung heraus der Ablehnung des Ministers für Verkehr beigeplichtet. Im Prinzip ging es hier nicht um die Drachen, aber die Oberhofräte des Kunstmamisteriums hatten selbstverständlich genau auf diesem Punkt herumgeritten.

Minister Espenring und seine beiden Sekretäre waren ja noch einsichtig, aber die Oberhofräte waren einfach unglaublich stur. Der Verkehr interessierte sie nicht. Die Kunst wurde vernachlässigt! Sie und das gesamte Ministerium für Kunst und anverwandte Angelegenheiten wurden

prinzipiell benachteiligt. Das wurde hier mal wieder exemplarisch vorgeführt. Jetzt wollten sie den Drachen zu größerer Popularität verhelfen, und ihr überaus klug angedachtes Projekt wurde natürlich einfach kurz weggebügelt.

Dies hatte klar erkannt, dass er sich auf diese idiotische Art und Weise keine Sympathien in der breiten Bevölkerung sichern konnte. Viel eher konnte damit genau das Gegenteil bewirkt werden. Diese Aktion war selbst in den eigenen Reihen der Befürworter in den Kunstliebhabervereinen der vier Städte in Westernarad nicht unumstritten.

Schließlich wusste letztlich jeder in Tashaa, dass er besser keinen gesteigerten Wert darauflegen sollte, Drachen zu genau vor Augen geführt zu bekommen. Sonst landete man dort, wo Brenn gelandet war, und das war dann noch die bessere Variante von zwei möglichen.

UNDERCOVER BEI DER WETTMAFIA ERMITTELN? NATÜRLICH IST BRENN FEUER UND FLAMME, ALS SEIN FREUND DIES, DER DRACHENKOMMANDANT VON TASHAA, IHN UM HILFE BITTET. ALS BRENN EINEM RITTER IM ZWEIKAMPF IN DER MANEGE GEGENÜBERSTEHT, ENTWICKELT SICH DER EINSATZ ALLERDINGS VÖLLIG ANDERS ALS GEPLANT.

DOCH DANN NAHT EINE GANZ ANDERE GEFAHR, FAST SCHWARZ, WILD UND GEFAHRLICH: DAS PHANTOM DES SPERRGÜRTELS, EIN DRACHE, DER SELBST VOR BERKOM NICHT HALTMACHEN WILL.



ISBN 978-3-95949-194-5

DE 17,90 €
AT 18,40 €

9 783959 491945 >

www.main-verlag.de